

# Verwaltungs AG: Liquidator will bleiben

Das Gericht berät den Nachlassvertrag der Verwaltungs AG. Liquidator Felix Rutschmann sieht sich heftiger Kritik ausgesetzt: Viele Gläubiger, die ihn gewählt haben, seien von der Konkurrentin der Verwaltungs AG «gekauft» worden.

Über eine Sache waren sich gestern vor Bezirksgericht alle einig: Der Nachlassvertrag der Verwaltungs AG soll bewilligt werden. Die nötigen Mehrheiten sind zusammengekommen: 134 von 193 Stimmberechtigten haben den Vertrag unterzeichnet. Dieser zustimmenden Mehrheit schuldet die zahlungsunfähige Immobilienfirma insgesamt 5 Millionen Franken. Total sind 6,8 Millionen ausstehend.

## Die Schuldnerin erhält Zeit

Auch Rechtsanwalt Christian Modl, der die Verwaltungs AG vertritt, stellt sich hinter den Vertrag. Wird dieser vom Gericht abgesegnet, verzichten

die Gläubiger auf das sofortige Eintreiben ihrer Forderungen. Die Firma bekommt Zeit, Aktivposten zu Geld zu machen. Die grösste Summe hoffte der bisherige Sachwalter Rudolf Dürst auf zivilrechtlichem Weg zu erstreiten. Verklagt werden sollen die ehemaligen Verwaltungsräte und die frühere Revisionsstelle. Der Vorwurf lautet: Die Unternehmungsführung soll sich mit Geldern, die ihr anvertraut worden waren, verspekuliert haben. Als sich abzeichnete, dass das Loch in der Kasse nicht mehr zu stopfen ist, sprangen zwei Verwaltungsräte ab und gründeten eine neue Firma: die Wintimmo. Viele Kunden nahmen sie mit.

Der Nachlassvertrag sieht vor, dass Felix Rutschmann die Liquidation leitet. Über seine Unabhängigkeit wird heftig gestritten. Vorgeworfen wird ihm eine Nähe zur Wintimmo. Dürst hatte sich zuvor zurückgezogen, weil ihm nachgesagt wurde, den einstigen Verwaltungsratspräsidenten schonen zu wollen. Modl bestreitet zwar offiziell Rutschmanns Mandat nicht, forderte von ihm aber eine ebenso konsequente Haltung, wenn seine Unabhängigkeit angezweifelt wird: «Alle Gläubiger sollten ein gutes Gefühl haben.»

## Der Anwalt aus Baden

Rutschmann war von den Gläubigern klar gewählt worden. Recherchen des «Landboten» zeigten jedoch, dass seine Wahl von der Wintimmo gelenkt worden sein könnte. Die Firma hat die Stimmen von 49 Gläubigern, die zu ihr gewechselt haben, gebündelt und lässt

sie von Lukas Breunig, einem Anwalt aus Baden, vertreten. Die Wintimmo bezahlt zumindest einem Teil ihrer Kunden das Anwaltshonorar. Das belegen Vollmachten mit handschriftlichen Verweisen, die dem «Landboten» vorliegen. Dass so viele Gläubiger «ausgerechnet nach Baden marschieren, um sich einen Anwalt zu besorgen», müsse doch stutzig machen, sagte Modl. Breunig erwidert, er fühle sich ausschliesslich seinen Mandanten verpflichtet und werde auch von ihnen bezahlt. Das sei «rabenschwarz» gelogen, entgegnete ein Gläubigervertreter und übergab der Richter die Kopien der entsprechenden Dokumente.

Das Vorgehen der Wintimmo bezeichnete eine weitere Gläubigerin als «Stimmenkauf». Weil ausgerechnet Breunig Rutschmann ins Spiel gebracht habe, sei der neue Liquidator «nicht tragbar». Der Angegriffene be-

tonte vor Gericht seine Unabhängigkeit und verwies auf seinen reichen Erfahrungsschatz im Zusammenhang mit der Sanierung von Unternehmen.

## Mit voller Härte durchziehen

Zudem attestierte Rutschmann der eingereichten Verantwortlichkeitsklage erstmals «grosse Aussicht auf Erfolg». Er habe eine solche nie abgelehnt, sondern nur den frühen Zeitpunkt ihrer Lancierung als unüblich bezeichnet. «Als Liquidator werde ich die Klage mit voller Härte durchziehen.» Wie das Gericht mit den Missbrauchsvoten umgehen wird, muss sich weisen. Der Bescheid wird schriftlich eröffnet. Klar ist jedoch, dass das Gericht den von den Gläubigern gewählten Liquidator nicht selbst absetzen kann. Allenfalls könnte es den Nachlassvertrag nur in Teilen genehmigen.

SABINE ARNOLD UND FELIX REICH

## Die Lehrerlöhne belasten Budget mehr als erwartet

6,9 Millionen Franken kommen zum Voranschlag des Budgets 2010 noch hinzu. Schuld an der hohen Summe ist vor allem der Kanton.

Es war keine leichte Aufgabe für Verena Gick (FDP). «Wir mussten intensiv daran arbeiten, dass der Novemberbrief ausgeglichen ist», sagt die Finanzstadträtin. Der sogenannte Novemberbrief dient der Stadt als Nachtrag für das Budget. «Eigentlich versuchen wir, darin jeweils fast nichts aufzuführen zu müssen.» So waren es im letzten Jahr beispielsweise lediglich 1,5 Millionen Franken.

«Hinter dem ausgeglichenen Novemberbrief steckt intensive Arbeit»



Verena Gick (FDP)

Dass es nun knapp 7 Millionen Franken sind, begründet die Stadt vor allem mit dem Kanton. Dieser will beispielsweise für den Zürcher Verkehrsverbund (ZVV) rund eine Million Franken mehr, als ursprünglich budgetiert («Landbote» vom 28. Oktober). Damit zahlt die Stadt 13,9 Millionen Franken für den ZVV anstelle der 12,9

Millionen. Zudem rechnet die Stadt damit, dass sie weniger Geld zurückerstattet bekommt. Daraus ergibt sich ein Minus von 1,5 Millionen Franken.

Noch teurer kommen die Stadt die Löhne für die Lehrerinnen und Lehrer. Der Kanton nämlich fordert dafür zwei zusätzliche Millionen. 2008 lag diese Forderung bei einer Million.

Dass die Nachfrage nach Hortplätzen grösser ist, als erwartet, kostet die Stadt ebenfalls mehr. Für den Posten «familienergänzende Kinderbetreuung» erhöht sie deshalb den Kredit um 580000 Franken. Der Rest der 6,9 Millionen Franken im Novemberbrief setzt sich aus anfallenden Kosten verschiedener Departemente zusammen. Das Finanzdepartement beantragt beispielsweise eine Stelle für einen Beauftragten «Informationssicherheit». Dies ist ein Informatiker, der für die Sicherheit des Computersystems verantwortlich sein wird.

## Steuern füllen das Loch

Dieser Novemberbrief sei trotz der eher hohen Summe von 6,9 Millionen Franken ausgeglichen, sagt Stadträtin Gick. Dies, weil die Stadt mit mehr Steuereinnahmen rechnet als budgetiert. 5,3 Millionen an Mehreinnahmen sollen 2010 vor allem Unternehmen bringen, die trotz Finanzkrise gut gewirtschaftet haben. So bleibt laut Gick das Budget 2010 ausgeglichen mit Einnahmen und Ausgaben von je rund 1,1 Milliarden Franken. (meg)

## Ein Ahorn für die Klimawerkstatt

Am Mattenbachweg steht seit gestern ein frisch gepflanzter Feldahorn. Der Baum wurde vom «bluepower team Winterthur» in Zusammenarbeit mit der Stadtgärtnerei gepflanzt, weil Bäume ein sichtbares, lebendiges Symbol für die angestrebte CO<sub>2</sub>-Reduktion seien. Der Ort ist gut gewählt, der Mattenbachweg ist ein viel begangener Spazierweg. Schon bei der Pflanzaktion bleiben zahlreiche Passanten neugierig stehen. Jeder der Bäume auf dem sogenannten Ideenpfad ist ein Zeichen für ein verwirklichtes Klimaschutzprojekt. Sechs Bäume stehen hier bereits. Hinweistafeln geben Auskunft über den Baum selbst und wofür er steht. So steht der frisch gepflanzte Feldahorn für die Klimawerkstatt im September. Das «bluepower team» ist die Lokalvertretung der Bürgerinitiative «myblueplanet» und wurde vor zwei Monaten gegründet. An der Spitze stehen Celeste Ogi-Nisco (Präsidentin), Marco Lendi (Pressechef) und Jürg Martin (Kassier). Das Team will dem lokalen Klimaschutz in der Gründungsstadt von «myblueplanet» zusätzliche Impulse verleihen. (kir)



Ein städtisches Kaleidoskop: von Afro-Pfingsten (l.) über Hochhauspläne zur Skulpturwoche im Rumstal. Bilder: aus dem Jahrbuch 2010



## Der heimliche Winterthurer Bestseller

Was wäre das Winterthurer Jahr ohne Jahrbuch? Jedenfalls um einige Geschichten ärmer. Jetzt ist die 55. und neuste Ausgabe erschienen.

«Wir bemühen uns, nicht nur ein interessantes, sondern auch ein schönes Buch zu machen», warb gestern Walter Büchi vor den Medien. Anlass war die Präsentation des diesjährigen «Winterthurer Jahrbuchs», das heuer zum 55. Mal erscheint, zum 15. Mal in der heutigen, grafisch eben ansprechenden Form. Bei der – von der Stadt mit 30000 Franken unterstützten – Publikation handelt es sich um ein Gemeinschaftswerk im wörtlichen Sinn. Über 170 Personen (Autorinnen, Autoren, Gönner, Fotografen, Grafiker und Porträtierte) waren zur gestrigen Vernissage eingeladen. Insgesamt 26 Beiträge zu 26 verschiedenen Themen enthält die neuste Ausgabe der Geschichtenwundertüte, die dieses Jahr unter dem Motto «Visionen» gestellt wurde, wie Mitherausgeberin Kathrin Bänziger erläuterte.

## Zum Beispiel Sulzer

Was wäre Winterthur ohne die unternehmerischen Visionen der beiden Gebrüder, die mit ihrer Giesserei vor 175 Jahren an der Zürcherstrasse eine Firma begründeten, die später zum Weltkonzern und grössten Arbeitge-

ber der Stadt werden sollte? Ihr ist ein zurück- und vorausschauender Artikel gewidmet.

Mit Sulzer verbunden sind auch Dionizy Simson und Jacob Rudolf Metz, die in einem Oberseener Einfamilienhaus «Visionen auf Bestellung» realisieren. Die zwei Maschineningenieure und Ex-Sulzerianer, beide über siebzig, ertüfeln und konstruieren Lösungen für technische Probleme, die ihnen Firmen im In- und Ausland vorlegen. Die Liste ihrer Erfindungen enthält Neuerungen wie Schnellverschlüsse für Druckbehälter, Flachkabelverbindungen, einen Kletterbagger... Um die 40 Patente tragen die Simsons Namen. Über die neusten Projekte ist jedoch nichts zu lesen, man will es möglichen Nachahmern schliesslich nicht allzu leicht machen.

## Winterthurer Twin Towers

Einen Bezug zu Sulzer gibt es auch im Beitrag über gescheiterte oder begrabene architektonische «Visionen», wollte der Konzern Anfang der Sechzigerjahre doch gleich zwei Hochhäuser als neues Firmendomizil errichten. Am Schluss wurde auf den einen der Twin Towers verzichtet. Zu gross war schon die Opposition gegen den einen, der damals von den Gegnern als «unwinterthurerischer Fremdkörper» verschrien wurde.

In den Bereich Nostalgie wird für viele (ältere) Winterthurer der Beitrag über die Geschichte des «Silbernen

Winkels» gehören, jenem legendären Lokal an der Ecke Graben/Marktgasse. 1948 als alkoholfreies, buchstäblich «gehobenes» Kaffeehaus – im ersten Stock der Liegenschaft Marktgasse 1 – eröffnet, galt es bald als populärer Treffpunkt für Kaffee- und Kuchenkränzchen. Oder auch für Gymnasialisten, wenn es eine besonders gute Lateinnote mit einem «Knickerbocker-Coupe» (Erdbeeren und fünf verschiedene Glace-Kugeln für 2.50 Franken) zu feiern gab.

## Von Barça zu Afro-Pfingsten

Was ist noch zu erwähnen? Das Porträt von Hans Gamper etwa, dem Gründer des FC Barcelona, zu dessen Geburtshaus an der Jakobstrasse heute noch immer wieder katalonische Barça-Fans pilgern? Die Erfolgsgeschichte der Afro-Pfingsten, die in zwanzig Jahren von der kleinen «Workshop»-Veranstaltung zum grössten Schweizer Weltmusikfestival wurden? Oder jene des Freilichttheaters «Das dritte Gleis», das diesen Sommer 20000 Zuschauer nach Töss lockte? Die traditionellen Rückblicke auf das vergangene Theater-, Musik- und Ausstellungsjahr, die Jahreschronik im Zeitraffer, die neusten Zahlen zur Stadt? – Neugierig geworden? Selber lesen! (jrg)

## «Das Jahrbuch Winterthur 2010»

ist ab heute in den Winterthurer Buchhandlungen erhältlich oder über [info@edition-winterthur.ch](mailto:info@edition-winterthur.ch) bestellbar; Preis: 39 Franken.

## INKÜRZE

### Umbau wird teurer

Der Umbau der Küche und der Ersatz der Fenster im Gewerbemuseum sind aufwendiger als erwartet. 2008 wurden für das Projekt, das in zwei Etappen ausgeführt wird, 420000 Franken als gebunden erklärt. Wie der Stadtrat mitteilt, muss der Kredit von 230000 Franken für die zweite Etappe nun durch einen um 60000 Franken erhöhten, gebundenen Kredit von 290000 Franken ersetzt werden.

### Enttäuscht vom Bundesrat

Der von bürgerlichen Parteien und Automobilverbänden gegründete Verein «agil-mobil» äussert in einer Medienmitteilung seine «massive Enttäuschung» darüber, dass der Bundesrat im Rahmen der Engpassbeseitigung im Nationalstrassennetz im Raum Winterthur den Ausbau der A1 auf sechs Spuren erst in zweiter Priorität umsetzen will. Bundesbern habe offenbar die Dringlichkeit dieses Projektes für die Region Winterthur und die gesamte Ostschweiz nicht erkannt, heisst es weiter. Die rasche Einführung der Standstreifenbewirtschaftung auf der A1 sei somit wichtiger denn je. (red)